

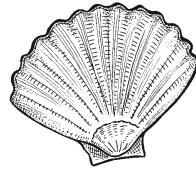
Martina Steinkühler

Bibelgeschichten sind Lebensgeschichten

Erzählen in Familie, Gemeinde und Schule



Statt eines Vorworts



Hör mal! Hör mal, wer da spricht!

Das ist doch bloß eine Geschichte.

Bloß eine Geschichte? Nun, es gibt solche und solche Geschichten ...

Lügend Geschichten.

Ja, und wahre Geschichten. Diese, die ich dir erzähle, ist schon sehr alt. Sie hat schon sehr vielen Menschen sehr viel zu sagen gehabt. Ich sage: Sie ist eine Geschichte fürs Leben.

Leben?

Das Leben eben. Das Leben auf der Welt. Das Leben der Menschen. Und meins.

Deins? Und auch meins?

Das musst du selbst herausfinden. Hör doch mal! Vielleicht spricht sie?

Sie? Wer?

Eigentlich: „Er.“ Wir sagen ja meistens „Er“ zu Gott.

Was hat das jetzt mit Gott zu tun?

Es ist eine Geschichte von Gott.

Ich denke: fürs Leben.

Ich glaube: Das ist dasselbe.

Von Gott – fürs Leben? ...

Du, wer ist eigentlich Gott?

Das kann ich nicht sagen. Ich kann bloß erzählen.

Und dann hör ich ihn?

Hör mal ...



Inhalt

1	Einführung – Was wir haben, was wir wollen	9
1.1	Von Menschen, von Gott und vom Leben	13
1.2	Für existenzielle Begegnungen und Erfahrungen	19
1.3	Vier Schritte: Erzählen als Herzstück der Begegnung	34
2	Praxis: Erzählen – Bibelgeschichten als Lebensgeschichten	41
2.1	Mit Großen: 21 Erzählvorschläge im Gespräch	44
2.2	Mit Schulkindern: 21 Erzählwerkstätten	108
2.3	Mit älteren Kindern und Jugendlichen: Drei Entdeckungsreisen	163
2.4	Mit Kleinen: 21 Skizzen	177
3	Orientierung	201
3.1	Ist das wahr? – Geschichten und ihre Glaubwürdigkeit	202
3.2	Das Alte Testament: Geschichten vom Anfang, vom Volk Israel, von seiner Weisheit	213
3.3	Das Neue Testament: Geschichten vom Gottessohn und von den ersten Christen	229
4	Anleitung	255
4.1	Weniger ist mehr – und immer alles	257
4.2	Eine klare Sprache sprechen – religiöse Sprache prägen	265
4.3	Biblisch erzählen in zwölf Schritten	273
4.4	Zum Behalten – Texte schreiben	279
5	Abschluss – offen und subjektiv	283
	Register: 44 Bibelgeschichten	287

1 Einführung – Was wir haben, was wir wollen



Bibelgeschichten sind Lebensgeschichten.

So steht es nun, nach sorgfältiger Titelsuche, vorn auf dem Buch. Wahrscheinlich haben Sie das Buch gekauft, weil Sie finden, dass das stimmt: Bibelgeschichten erzählen *vom* Leben. Und: Bibelgeschichten haben uns etwas zu geben *für* unser Leben. Von Hoffnung hat Ingo Baldermann¹ gesprochen, von Antwort auf die großen Fragen Rainer Oberthür.² Ich selbst würde sagen: ein „Mehr“, etwas, das wir uns selbst nicht zusagen können. *Gott-im-Leben*.

Bibelgeschichten sind keine Lebensgeschichten?

Den Eindruck gewinnt man, wenn man sich so umhört, zum Beispiel bei Kindern und Jugendlichen. Sie mögen biblische Geschichten kennen, den Religions- und Konfirmandenunterricht besuchen, aber dass das mit ihrem Leben zu tun hätte, weisen sie von sich. Eine Studie mit 2400 Viertklässlern aus Baden-Württemberg

1 „Notwendig ist für die kommende Generation nichts so sehr wie eine glaubwürdige, tragfähige Hoffnung. Die Bibel aber ist einzigartig in der Konsequenz und Leidenschaft, mit der sie dieses Thema verfolgt“ (Ingo Baldermann, Einführung in die biblische Didaktik, Darmstadt 2007, 3. Aufl., 13).

2 Ein Katalog der „großen Fragen“ findet sich bei Rainer Oberthür, Kinder und die großen Fragen. Ein Praxisbuch für den Religionsunterricht, München 1995, 16 ff.

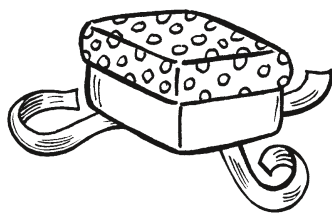
und Berlin ergab, dass die Kinder biblische Geschichten nennen und sogar Lieblingsbibelgeschichten erzählen konnten.³ Aber auf die Frage: „Hat deine Geschichte Bedeutung für dein Leben?“ antwortete über die Hälfte mit „Nein“. Ähnliches ergibt die bundesweite Konfirmandenstudie von 2009. Die Konfis lernen im KU die Bibel kennen – aber nicht fürs Leben.⁴

**Bibelgeschichten haben das Zeug dazu,
Lebensgeschichten zu sein.**

Nun steht es „eins zu eins“: *Wir* glauben, dass Bibelgeschichten Bedeutung für unser Leben haben. Viele andere glauben es nicht.

Was haben wir? Da sind einerseits alte, ferne Geschichten, darin aber andererseits Menschen, die leben und leiden und hoffen wie wir. Da sind einerseits ungewohnte Vorstellungen vom Handeln Gottes in der Menschenwelt damals, darin ist aber andererseits die Liebe Gottes, die auch heute das Leben vieler Menschen trägt.

Kann es sein, dass wir ein Verständnis-Problem haben? Dass diese Bibelgeschichten wie Geschenke sind, mit verknotetem Geschenkband darum herum – und dass es an der Kunst fehlt, sie zu öffnen?



3 Studie und Dokumentation: Helmut Hanisch, Anton Bucher, Da waren die Netze randvoll. Was Kinder von der Bibel wissen, Göttingen 2002.

4 Zwischen den Zeilen und Zahlen gelesen in: Wolfgang Ilg, Friedrich Schweitzer, Volker Elsenbast, in Verbindung mit Matthias Otte, Konfirmandenarbeit in Deutschland. Empirische Einblicke – Herausforderungen – Perspektiven, Münster 2009.

Bibelgeschichten können Lebensgeschichten werden.

Das ist unser Projekt: die Bibelgeschichten so zu öffnen, dass sich der Deckel hebt. Dass der Gehalt und Geist der Geschichten die Zuhörer heute bewegen und sie begleiten, ihnen Halt und Hoffnung geben und eine neue Perspektive. Mit anderen Worten: Dass der Gott-in-der-Geschichte zum Gott-im-Leben wird. Dazu empfehle ich eine neue Art der Begegnung – subjektiv, deutlich und offen.





© Rebecca Meyer, farbig zum Download auf www.onckenverlag.de/bsl.0.html

1.1 Von Menschen, von Gott und vom Leben

Sehen wir zunächst auf das Angebot: Welche Inhalte bieten Bibelgeschichten und was tun wir, um sie heute lebendig zu machen? Wie kommen Bibelgeschichten an? Und: Wo liegt das Lebenspotenzial der Geschichten, das zu entfalten wäre?

1.1.1 Bibelgeschichten sind Menschengeschichten

Abraham bricht auf. Mose tritt dem Pharao gegenüber. David dem Riesen Goliath. Und Jona wäre eigentlich lieber unsichtbar. Menschengeschichten. Nachvollziehbare. Geschichten, die sich gut erzählen lassen. Eine interessante Handlung, eindruckliche Charaktere, ein zufriedenstellendes Ende.

Wenn wir überlegen, was beim Erzählen biblischer Geschichten meistens geschieht – eben dies: Sie werden so erzählt, dass die Zuhörer eintauchen können, eine Weile mitgehen. Am Ende tauchen sie wieder auf und gehen ihrer Wege.

Da sitzt ein Mann auf dem Baum. Und einer bettelnd am Straßenrand. Kinder warten darauf, wahrgenommen zu werden, und ein reuiger Verbrecher am Kreuz hofft auf Vergebung. Einer kommt hinzu, Jesus von Nazareth, und bringt die Dinge in Ordnung. Nachvollziehbare Erwartungen, ein Erfüller wie aus der Fernsehwerbung, ein glückliches Ende.

So werden neutestamentliche Geschichten erzählt. Die Zuhörer sind daran gewöhnt, diesen Universalretter Jesus zu akzeptieren. Sie freuen sich ein wenig für die Geretteten. Und gehen ihrer Wege. – Lebensgeschichten ...?

Die Kinder in der Bibelwissenstudie⁵ haben gesagt, die Geschichten hätten deshalb nichts mit ihrem Leben zu tun, weil sie alt und fern seien.⁶ Das klingt zunächst plausibel. Und genau da setzen stets die Bemühungen der Bibelerzähler*innen an: die Distanz zu überwinden, tief und genau in die Psychen der Akteure von damals einzutauchen, seien diese nun mythische oder Sagengestalten oder gar historisch fassbare Persönlichkeiten. Ist das aber wirklich der Punkt, auf den es ankommt? Kann es nicht eher sein, dass unsere Kinder, unterhaltungsverwöhnt, wie sie sind, sich einfach langweilen mit allzu glatten, allzu „fertigen“ Geschichten?

1.1.2 Bibelgeschichten sind Geschichten mit Gott

Nicht aus eigenem Antrieb bricht Abraham auf; er wäre eigentlich lieber zu Hause geblieben. Nicht nach seinem eigenen Entschluss geht Mose zum Pharao; er kann eigentlich gar nicht gut reden. Nicht aus Geltungssucht tritt David gegen Goliath an. Und Jona müsste sich vor sich selbst nicht verstecken. In den biblischen Geschichten ist ein weiterer Akteur auf dem Plan, Motor der Handlung, Partner und Gegenüber der Menschen, *suchend*, *störend*, *heilig*.

HAUPTPERSON GOTT

Wie erzählen wir von Gott? Nicht viel anders, als es schon die alten Erzähler der Bibelgeschichten taten: als denke und fühle, rede und handle Gott wie ein Mensch, aber übermächtig. Bisweilen auch fragwürdig.

5 Vgl. Anmerkung 3.

6 Hanisch, Bucher a. a. O., 59 f.: „Eine Mehrheit der Kinder stellt fest, dass ihre *Lieblingsgeschichte* nichts mit ihrem Leben zu tun hat. Dabei verweisen sie auf persönliche Gründe, fehlende Erfahrung oder die geografische und zeitliche Distanz zwischen ihrem Leben und der Geschichte.“

Und wir erzählen von Gott nicht nur so, als hätten *die Erzähler damals* ihn gehört und gesehen und beobachten können wie etwa den Einzug eines siegreichen Heerführers. Wir erzählen sogar so von Gott, als hätten *wir* ihn gehört und gesehen und beobachten können wie etwa Özil beim Torschuss. Die Zuhörenden heben die Schultern. *Schade, wir nicht. Uns hat er sich nicht so gezeigt. Und wird's wohl auch nicht.*

HAUPTPERSON JESUS

Zachäus wäre nie vom Baum gestiegen, der blinde Bettler säße noch immer da an der Straße, die Kinder wären ungesegnet, der Verbrecher in der Hölle – wenn dieser Jesus von Nazareth einfach nur ein lieber Mann gewesen wäre. Er hätte Zachäus nicht gesehen, das Rufen des Bettlers nicht gehört. Er hätte die Kinder nicht bemerkt und ums Kreuz hätte er einen Bogen gemacht, um das des Verbrechers wie um sein eigenes.

Wenn wir überlegen, wie wir von Jesus erzählen – verlegen von seinen Wundern, unsicher von seinen Forderungen und in der Passionszeit, wenn's sein muss, ein wenig vom Kreuz. Aber viel und mit Hingabe von Jesu Freundlichkeit. So ein guter Mann! Und so gut sollen wir auch sein. Die Zuschauer schauen betreten zur Seite. *Wer kann das schon? Und überhaupt: Ist das nicht ein wenig fad ...?*

UNGLAUBWÜRDIG, ÜBERHOLT UND WELTFREMD

Die Kinder der Bibelwissenstudie haben gesagt, die Bibelgeschichten hätten deshalb nichts mit ihrem Leben zu tun, weil sie „nicht an die Geschichten“ glauben und weil sie „nicht an Gott“ glauben.⁷ Ich höre da viel Missverständnis. Niemand muss ja „an Geschichten“ glauben. Hat man ihnen nicht gesagt, dass Geschichten erzählte Erfahrungen und Deutungen sind, die man befragen und prüfen kann?

Und niemand muss *glauben*, dass Gott wie ein Mensch denkt und fühlt, spricht und handelt. Niemand muss glauben, dass Gott dabei beobachtet und protokolliert worden ist.

7 Hanisch, Bucher a. a. O., 52.

Bibelgeschichten sind Lebensgeschichten. Geschichten *vom* Leben. Geschichten *für* das Leben. Aber hören Menschen sie wirklich so? Wie können wir biblische Geschichten so erzählen, dass sie etwas mit unserem Leben zu tun haben?

Ob für Kinder, Jugendliche oder Erwachsene – Geschichten wollen geöffnet werden für die Hörenden, damit sie mehr werden als Berichte von anderen. Damit Menschen sie glauben können. Bibelgeschichten sind ein Geschenk, das wir staunend auspacken dürfen.

Martina Steinkühler macht auf faszinierend einfache Weise deutlich, wie wir unser Erzählen verändern können. Und sie gibt den Erzählenden nicht nur das nötige Hintergrundwissen an die Hand, sondern auch 21 ganz konkrete Vorschläge, wie die biblischen Geschichten zu Lebensgeschichten werden können.

Die Autorin

Dr. Martina Steinkühler ist Theologin und Religionspädagogin; sie arbeitet in der Aus- und Fortbildung von Religionslehrkräften und als freie Autorin.



Friedberger Str. 107
61350 Bad Homburg v.d.H.

ISBN 978-3-87939-631-3



9 783879 396313